

Lebensbericht von Kikide

Vorgeschichte

Ich wurde am 12. Januar 1952, in einem kleinen erzkatholischen Dorf in Bayern, als uneheliches Kind, geboren. Meine Mutter wurde von ihren Eltern angehalten, sofort und unter allen Umständen einen Mann zu finden, der sie heiratete. Meine Mutter fand eine Stelle als Coiffeuse in St. Gallen. Nach 6 Monaten fragte sie ihr Arbeitgeber ob sie ihn heiraten wolle, er sei auch bereit mich zu adoptieren und mich wie sein eigenes Kind gross zu ziehen. Meine Mutter willigte ein und die frisch vermählten holten mich in die Schweiz.

Damals konnte man nur adoptieren, wenn man 40 Jahre alt war und keine eigenen Kinder hatte. Das adoptierte Kind, bekam die Schweizer Nationalität nicht automatisch, ich blieb Deutsche. Ich war also Einzelkind bis ich 9 Jahre alt war. Dann bekam ich eine kleine Schwester. Ich hatte aber keine Ahnung, dass ich ein Adoptivkind war, denn damals verschwieg man das den Kindern. Das ging auch alles sehr gut, bis meine Schwester ungefähr zwei Jahre alt war.

Es passierte etwas, dass ich nicht verstand, doch dass die Ehe meiner Eltern total zerrüttete. Erst viel später erfuhr ich die Umstände, welche damals zu den massiven Spannungen führten. Es stellte sich heraus, dass mein biologischer Vater, seit Jahren auf der Suche nach meiner Mutter und mir, endlich über das Rote Kreuz, meine nun verheiratete Mutter, ausfindig machen konnte. Dieser Mann, mein biologischer Vater, war die grosse Liebe meiner Mutter. Die Grosseltern in Deutschland haben ihm den Aufenthaltsort meiner Mutter nicht preisgegeben.

Erst jetzt begreife ich, was all dies für die Beteiligten bedeutete. Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass ich schuld sei an dem Desaster. Doch ich wusste nicht warum. Fortan musste ich einfach funktionieren, meine Eltern hatten ein Geschäft, also war ich für den Haushalt und meine kleine Schwester da. Die Eltern waren mit ihren Eheproblemen beschäftigt.

Meine Eltern hatten dauernd Streit, mich beachteten sie kaum und meine Schwester nur, weil sie noch klein war. Ich war auf mich alleine angewiesen und begann so meine Pubertät. Ich begann des Öfteren mit meiner Freundin fort zu gehen. Natürlich trafen wir uns mit Knaben, doch dies war harmlos und absolut normal. Wenn man bedenkt, dass damals Mädchen und Buben in getrennte Schulen gingen, ist es nicht sehr erstaunlich, dass der Zeitpunkt kommt in der Entwicklung eines Menschen, wo er neugierig auf das unbekannte Geschlecht zugeht. Zumal es nun mal Frauen und Männer gibt. Ob das nun der katholischen Kirche passt oder nicht! Es löste aber unheimlichen Wirbel aus, da meine Eltern sahen, dass ich mich verselbstständigte und auch nicht mehr immer meine Schwester hüten wollte. Ich rebellierte. Es gab Schläge, ich war immer öfter weg und hatte dann Angst nach Hause zu kommen. Meiner

Freundin ging es gleich. Sie bekam noch mehr Schläge als ich. Doch dies hielt uns nicht ab. Immer wieder hauten wir ab und kamen spät nach Hause. Es wurde uns gedroht: "Wenn du nicht recht tust, gehe ich zur Gemeinde, die werden dann schon fertig mit dir"! Eines Tages hat meine Mutter ernst gemacht. Die Eltern meiner Freundin nicht!

Auf der Gemeinde wurde meine Mutter so beschwätzt, bis sie für einen Beistand unterschrieb. Dann ging es relativ schnell, denn am gleichen Tag wurde ich in ein Heim im Kanton Zürich gebracht. Nach ein paar Monaten liefen ich und eine Freundin weg. Schon nach drei Tagen wurden wir geschnappt. Noch heute wundere ich mich darüber, denn man hätte glauben können, dass die Polizei eine Grossfahndung gegen zwei minderjährige Teenager startete. Ich wurde darauf hin nach Fribourg ins Kloster verfrachtet. Ich hatte sämtliche Schulen im Kloster gemacht, und kannte daher das Regime, das in diesen Institutionen herrschte. Ich war verzweifelt und wusste nicht mehr ein noch aus. Man hiess mich nach der Ankunft meinen Schrank einzuräumen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich eine Wandapotheke. Ich schluckte die darin aufbewahrten Medikamente. Es waren Tabletten, eines Mädchens, die epileptische Anfälle hatte. Ich war mehrere Tage im Koma im Kantonspital Fribourg.

Das Kloster verweigerte meine Wiederaufnahme und vom Kantonspital Fribourg aus, in Begleitung einer Krankenschwester, wurde ich in die Psychiatrische Klinik in Wil gebracht.

Hindelbank

Schon am darauf folgenden Tag bei der Chefvisite, eröffnete mir der Chefarzt Dr. Kunz, dass der Beschluss einer administrativen Versorgung auf unbestimmte Zeit in Hindelbank vorliege und ich am nächsten Tag dorthin gebracht würde. Ich war vor den Kopf gestossen. Was hatte ich gemacht, dass ein solcher Beschluss getroffen werden konnte? Ich war nie Straffällig geworden. Nie habe ich gestohlen, nie hatte ich Drogen genommen, ich hatte niemanden umgebracht. Nach Hindelbank kam man, wenn man verurteilt war wegen eines Deliktes. Ich hatte noch nie mit dem Gericht zu tun! Ich verstand die Welt nicht mehr, mir schien ein Irrtum vorzuliegen. Daher fragte ich ob ich telefonieren könne. Bezeichnenderweise wollte ich nicht meine Eltern anrufen, aber einen Freund, der eine Buchhändler Lehre machte und viele Leute kannte. Man darf nicht vergessen, dass sich in diesen Jahren viel revoltierende Jugendliche solidarisierten gegen die Doppelmoral und die soziale Ungerechtigkeit damals. Mein jugendlicher Freund versorgte mich immer mit Büchern und führte mich so in die Literatur ein. Eine Bereicherung für mein ganzes zukünftiges Leben. Etwas, wovon mich Hindelbank eher abhielt als aufrief. Natürlich sagte Herr Dr. Kunz, dass ich striktes Telefonverbot habe. Da geriet ich in Panik! Ich sagte mir jetzt ist alles möglich, die werfen mich ohne Gerichtsurteil ins Gefängnis, still und heimlich, und die können mich dort verrotten lassen, denn der Beschluss galt auf unbestimmte Zeit. In meiner Angst und Panik zertrümmerte ich das Badezimmer. Herr Dr. Kunz drohte mir, mit der Abteilung Nr.9, die Abteilung für schwerstgestörte mit Gummizellen und Zwangsjacken. Ich lachte ihn aus, denn mit was hätte man mir noch drohen können, das schlimmer war als Hindelbank? Sogar Dr.Kunz hat kapiert, das Hindelbank ihm den Wind aus den Segeln nahm! Der Arzt wies darum die Krankenschwestern an mir eine Injektion Nozinan zu geben. Es wurde zu hoch dosiert und meine chemische Zwangsjacke, wäre fast mein

chemischer Sarg geworden. Ich erinnere mich nicht wie ich nach Hindelbank kam. Ich erwachte einige Tage später in der Zelle. Ganz schwach sah ich manchmal eine Diakonissin, welche mir den Blutdruck mass, ansonsten überliess man mich meinem Schicksal. Wäre ich erstickt, wäre ich wahrscheinlich als „Kollateralschaden“ deklariert worden, schliesslich ging es ja darum ein überholtes System zu retten, das man gerne noch ein wenig überleben lassen wollte.

Ich erinnere mich an Stunden, die ich gegen die Zellentüre geschlagen habe, ohne eine Reaktion zu bemerken. Ich erinnere mich an das Gefühl der Ohnmacht, des Zornes und des Ausgeliefert seins.

Dann ging die Zellentüre auf, und es hiess arbeiten in der Waschküche, dafür waren wir ja schliesslich dort, gratis Arbeitskräfte, die sich nicht wehren konnten, denn sonst hiess es „Cachot“! Sklavenarbeit anstatt Ausbildung. Demütigungen, anstatt Verständnis, Untergrabung und brechen der Persönlichkeit, anstatt valorisierende Beschäftigung. Keine qualifizierte Betreuung, doch wir waren einem Milieu ausgesetzt, das uns total fremd war und uns Angst machte. Noch nie hatte ich zu jenem Zeitpunkt mit Kriminellen zu tun. Doch in Hindelbank hatte man jeden Tag am Arbeitsplatz mit „Mörderinnen“, und „Engelmacherinnen“ zu tun. „Engelmacherinnen“, für mich, die ich doch so streng katholisch erzogen wurde, bedeutete das, sehr tief unten angekommen zu sein. Weibliche Zuhälterinnen und Gewalttätige.

Die Gewalt die ich in Hindelbank kennen lernte, war fast unerträglich. Gewalt war dazumal in der Erziehung noch üblich, aber ich hatte noch nie Gewalt in diesem Ausmass von gleichaltrigen gesehen. Es wurde gestohlen und erpresst. Es war fürchterlich. Es war Trostlos, es war Hoffnungslos und es war vor allem anderen absolut Herzlos.

Ich habe damals viel gelesen und wurde deshalb oft gefragt von Mit inhaftierten, ob ich helfen könne, einen Brief an die Behörden oder an das Gericht zu verfassen. Ich habe dies gerne erledigt und es verhalf mir zu einem gewissen Respekt. Darum wurde ich mehr oder weniger verschont von Attacken Seitens der anderen Frauen. Doch ich habe vieles sehen müssen. Es war eine Extremsituation, in der man überleben musste. Jeder hatte seine eigene Strategie, doch wir waren alle im gleichen Sack.

Dann kam meine Mutter mich besuchen. Sie begriff sofort wo ich war. Ich machte ihr Vorwürfe. Sie weinte und versicherte mir, dass sie niemals eingewilligt habe, mich in Hindelbank weg zuschliessen. Doch es war zu spät. Alle Interventionen meiner Eltern brachten nichts. Ich hatte Angst, denn ich war für unbestimmte Zeit eingewiesen worden. Ich kannte Frauen, die als Administrativ Versorgte, noch Monate nach ihrer angekündigten Entlassung, in Hindelbank blieben, nur weil ihr Vormund verstorben war. Ein Jahr länger der Freiheit entzogen, was bedeutet einem Menschen schon die Freiheit? Oder muss ich fragen, waren wir Administrativen, überhaupt vollwertige Menschen? Muss ich fragen, was bedeutete den Behörden von damals die „Menschenrechte“? Waren Menschenrechte damals ein Luxus, welcher nur einer Elite zugestanden wurde? Hat sich die Schweiz damals nicht gefragt, ob es Vertretbar sei, dieses alte faschistische Relikt, wie dieser Administrative Artikel, beizubehalten? Trotz den bitteren Erfahrungen, die uns Diktaturen, die den 2. Weltkrieg und unsagbare Gräuelperversionen hervorriefen, beschert haben? Oder wollte man einfach noch ein wenig

profitieren von diesem Zustand, um unbequeme Menschen, die sich nicht automatisch anpassten, zu verstecken?

Auch bei mir kam die Kostenfrage. Wer soll das bezahlen? Doch einen Kostenträger fanden die Schweizer Behörden ohne Scham und Skrupel! Die Eltern sollen aufkommen. Mein Adoptivvater weigerte sich standhaft. „Wer befiehlt der zahlt“ sagte er. Das brachten die Behörden aber nicht in Verlegenheit! Sie haben das Geld für Hindelbank einfach beim Deutschen Staat eingefordert, schliesslich war ich ja immer noch Deutsche! Ich glaube kaum, dass die Deutschen Behörden wahrheitsgetreu informiert waren, für was sie zur Bezahlung heran gezogen wurden. Diese hätten sich bestens bedankt, wenn sie gewusst hätten, dass sie menschenrechtsverletzende Unterbringung von Jugendlichen mitfinanzierten! Doch die Deutschen sind sich mittlerweile einiges gewöhnt von ihren Nachbarn.

Langer Rede kurzer Sinn, ich hörte im Radio in meiner Zelle in Hindelbank eines Abends ein Interview mit Herrn Professor Nägeli, einem Strafreformer der Hochschule von St.Gallen. Ich entschloss mich diesem zu schreiben. Meine Mutter schmuggelte den Brief bei einem Besuch, aus der Anstalt und schickte ihn ab. Herr Nägeli nahm Kontakt mit meiner Mutter auf und wies sie an, einen Vormund für mich zu bestellen. Er riet ihr einen seiner Assistenten für meine Vormundschaft vorzuschlagen. Meine Mutter befolgte die Ratschläge des Herrn Nägeli und kaum hatte ich meinen neuen Vormund liess dieser mich frei!

Folgen

Für mich und meine Familie waren die Folgen verheerend. Meine Eltern waren von Schuldgefühlen gequält. Meine Mutter liess sich keine Gelegenheit entgehen, in der kleinen Stadt in der sie lebte, den Verantwortlichen „Amtsbeistand“ bei jeder sich ihr bietenden Gelegenheit zu attackieren. Sie hat ihn beschimpft, in der Öffentlichkeit so wie unter vier Augen. Man verschrte sie als „hysterisch“. Mein Adoptivvater zog sich langsam in die Hypochondrie und den Alkohol zurück. Meine Schwester hat auch gelitten unter diesen Umständen und sie gestand mir, dass sie mit 16 Jahren oft an Selbstmord dachte und gegen Depressionen kämpfte. Mit dem Geschäft ging es auch bergab.

Und ich? Kaum entlassen flüchtete ich mich in die Welsche Schweiz. Ich wollte nichts mehr mit den Deutschschweizern zutun haben. Jeder Besuch bei meinen Eltern wurde für mich ein Spiessrutenlauf. Ich war und bin immer noch geschädigt und trage diese Last mit mir herum. Jetzt lebe ich mit meinem Partner halbjährig in Afrika, wo wir ein Unternehmen aufgebaut haben.

Man hat mir und meinen Kameradinnen in Hindelbank die Unschuld gestohlen!! Besudelt mit dem Abfall unserer Gesellschaft. Gedemütigt von omnipotenten Sozialbeamten. Ohnmächtig gegen eine Autorität, welche unfähig ist sich selber in Frage zu stellen und ihre Fehler einzugestehen. Mit Gewalt unterworfen einer verlogenen und scheinheiligen Moral. Ausgeliefert der Feigheit, Dummheit und Phantasielosigkeit der Sozialarbeitenden. Geopfert an geltungssüchtige Politiker. Degradiert zum Objekt, an dem man alles auslassen kann, an dem man sich den Frust abreagieren kann, an dem man sich ohne Strafe vergehen kann.

Wen wundert es, wenn nach so einer Behandlung Selbstzweifel entstehen? Man tritt in eine so schöne, saubere, moralisch einwandfreie Schweiz zurück. Eine Schweiz ohne Fehl noch Tadel! Da kann doch nur bei mir etwas nicht stimmen! Jemand muss sich ja in Frage stellen, so tut es halt das Opfer. Der Täter demonstriert seine überhebliche Selbstgefälligkeit. Schlussendlich kommt Scham auf! Man schämt sich zum Opfer geworden zu sein! Man verbirgt es. Man will es verdrängen und wird trotzdem immer wieder eingeholt vom Stigma, das man herumträgt. Die ganze Energie wird verbraucht, um das Angetane ertragen zu können.

Das sind die Symptome die ich und meine Leidensgenossen seit Jahrzehnten erdulden. Symptome, die ausführlich dokumentiert sind, von unzähligen Vergewaltigungsopfern.

VERGEWALTIGT VON DEN SCHWEIZER SOZIALBEHÖRDEN!

Das feigste Verbrechen, denn es zielt auf die Entwürdigung des Wehrlosen! Frauen waren immer diesem Verbrechen ausgesetzt! Lange, haben sich die Opfer nicht getraut ihre Peiniger zu denunzieren. Lange kamen Täter ungeschoren davon, weil man die Schuld den Opfern gab! Sie haben provoziert, sie haben es verdient! Auch uns hat man vorgeworfen wir hätten provoziert und uns geschehe es recht!

Doch nun haben wir lange genug gelitten. Unsere Lebensenergie war gebunden an den Zorn und unsere Hilflosigkeit! Wir wollen unsere Energie freisetzen für unser Leben, wir haben ein Recht darauf. Darum verlangen wir Genugtuung für das Verbrechen, das an uns begangen wurde!

Kikide